**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

Artikel: Nachtheiligkeit des Geistes

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-287582

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Nº. XIII. Bernisches

# Frentags=Blättlein.

Nachtheiligkeit des Geistes. Enschen sind in vielem Kinder, am meisten aber barinn, daß sie nach Butern sehnen, in deren Besite keis ne Glückseitgkeit, in deren Verlangen ein gea wisses Unvergnügen ihnen bevor steht. Geele, dem Leib, benen aufferlichen Umftan. den , haben sie gewisse Vollkommenheiten angedichtet, mit deren Erhaltung sie ihre Ges ligfeit verknupffen.

Geift, Schonheit, Reichthum, Unsehen, sind die Gaben vom Schicksal, worüber bende Geschlechter den himmel am meisten ruhmen oder schelten. In allem diesem aber ift fo wenig Urfach jum Berlangen, bagnach einer tieffen Einsicht, man fie bem Simmel abbitten wurde. In diesem Blat werden wir den Geift allein beirachten, deffen Borrechte am lebhaf. testen und beständigten in die Augen ftrablen.

Beift ift entweder inerlich und heiffet Scharfs sinnigkeit, oder aufferlich, unter dem eigentlis chen Namen des Beiftes. Jener ift ein scharffes Gefühl der Staffeln der Schonheit. Diefer ift eine Rahigfeit solches Wefühl auszubrücken.

Bender Vortheil ift leicht abzusehen. scharfsinniger Verstand geniesset tausend reine Wollufte, Die gemeinen Beiftern vere borgen sind: Die wohl ausgearbeiteten Bedanken eines guten Dichters, Die vernünftis

1734.

ge Bundigkeit eines gründlichen Weltweisen, die reißende Ammuht feuriger Einfälle, sind für ihn eine beständige Quelle verschiedenen Vergnügens. Wie entzückte nicht Scaligern jene Ode des \* Horatius; Wie angenehm bewegt nicht einen guten Geschmack, die Absbildung der unschuldigen Liebe unster Alts Väter in Miltons verlohrnem Paradieß? oder das lebhaffte Gemähld eines innig gerührten Hergens in Kanigens Doris? Kein irrdisches Vergnügen kommt dem ben, das aus dem verstrauten Umgang vernünftiger Freunde sliesset.

Beift, das angenehmfte Vorrecht der Gees len, macht uns zu einer beweglichen Schaus Bühne von Lustbarkeiten; Scherk und Auf. geraumtheit, folgt lebhaften Beistern nach, Verwunderung begleitet sie, und Begierde meldet sie an. Wie manchmal hat nicht das Gluck eines Lebens von einem einigen feurigen Einfall seinen Unfang genommen? Beift hat in Bauren Sutten Königen Freunde gefuns den, und der Nachwelt mehr Nahmen überges ben, als Macht und Siege. Die berühmtesten Belben , find mas ihre Dichter fie gelten ges macht, und ohne Homer wurde Achilles ente webernichts, ober wenig fenn. Die fchmeiche lende Hoffnung so empfindlicher Vortheile. bea megtuns, dem Simmel für unfere Rinder Geift abzuflehen, und ihre Bogheit felbft für genehm su halten, wann fie Geift jum Furwort hat. Ohngeachtet aller Dieser Wortheile habe

<sup>&</sup>quot; Quem tu semel Melpomene &c.

ich den Geist immer für ein gefährliches Geschenk des Himels gehalten, das einem Brande gleich, in die Weite leuchtet, in der Nahe brenet.

Scharffsinnigkeit und ein gartlicher Beschmack, wurden ein Vorrecht gur Glückses ligkeit senn, wann Vollkommenheit den mehe reren Theil menschlicher Sachen ausmachte, und wann in der beständigen Vermischung des Guten mit dem Bofen, das Vergnügen vom Wohl, den Verdruß vom Ubel endlich noch überwöge. Go aber sind der Menschen Chaten eher ein Vorwurff ber Verachtung und des Saffes, als der Bewunderung. Wegen einen guten Dichter sind taufend matte Reimer, ein sinnreicher Freund verlieret sich in dem Gedrange abgeschmackter Zeit . Verberber. Denen felber, denen der Beift einen Zunahmen gies bet, wird ein grundliches Urtheil taufend Schwächen finden, und die lebhaftesten Ginfale le, verlieren an der Richtigkeit des Verstans des sehr offt, mas sie burchs Feuer geminnen. Sete man einen Kenner ber Mufic, ber fein gartliches Gehor in unaufhörlichen Berftime mungen muß martern laffen, man wird einis ger maffen einen Begriff haben eines scharffen Geschmack, in benen Umstanden des mensch. lichen Lebens. Wie unglückselig wird nicht der Scharffsinnige von Einsicht durch die Treflich. Beit seines Berstandes ? Unter seiner Gefelle schafft findet er niemand, der wurdig sepe sein Freund zu fenn, unter ben Buchern, feines das feine Zeit verdiene, in feinem Leben, felten etwas, worüber er vergnügt seye.

Defto weniger ift dieses lebhaffte Gefühl zu wunschen, weil ben denen Menschen, das ges ringste Migvernugen, groffe Lustbarkeiten verbittert. Go verleckert sind wir, daß an einem Funstlichen Gemahld, eine einige falsche Abmeffung, in einem Bilbe ein fehlhafter Bug, in einem Gedichte wenig matte stellen, über alles darinn befindliche Gute hervorstrahlen. Eine Zeit ist gewesen, da Ronsard, Theophile, Menantes, Postel, Dichter waren, man funde ben ihnen lebhafte Gedanken, glangende Stels len. Alle diese Zierde ift verschwunden, und bas Gute vom Schwachen also verschlungen wore de, daß niemand mehr in der gleichen Dichtern Schönheiten suchet, wo gante Volker diesels ben gefunden. Was ift die grofte Urfache, der manglenden Freundschaft? Die Bemerkung der Jehler in seinem Freunde. Vertraulichkeit überhebt uns der Bemühung unsere Bloffen zu bedecken, und eröffnet dadurch der Verach= tung die Thur. Je gartlicher des einen Geschmak ift, je minder wird er in einem Freunde, in einem Chegatten Vergnügen finden. Dann Scharf. sinnigkeit ist ein Vergröfferungs-glas, unter welchem die Schonheit verschwindet, und Die Kehler zunehmen.

Zu dem so schränket sich dieses gleiche scharffe Gefühl nicht in die Vorwürffe des Verstandes ein, es breitet sich in alle Empfindungen des Herkens aus. Aller menschlichen Betrübenus ist niemand lebhafter unterworffen, als die, deren Geist andere überleuchtet. Cicerofund benm Absterben seiner wehrtesten Toche

ter, in seiner Weltweißheit mehr Ursachen um Schmerken als zum Trost. Horatius starb neun Tage nach seinem gutthätigen Feund dem Mecænas. Ovidius und Bussi-Rabutin konte im ganzen übrigen Leben ihre Entfernung vom Hofe nicht vergessen. Nicht vergebens redet Besser den innigst-geregten Kanik also an.

Du bist von den belebten Seelen!

Bu der Empfindlichkeit geneigt.
Die an der Musen Brust gesaugt
Sich mehr als grobe Sinnen qualen.
Dieweil je zärter das Gemüht!

Je mehr und weiter es auch sieht.

Ein grosser Geist plagt sich zugleich mit dem gegenwärtigen, das auch andere empfinden, und mit dem zukönstigen, das nur er einsihet. Er siht den ganzen Zusamenhang verdrüßlicher Möglichkeiten als Mitwesend ihrer Quelle an, und dahnet seinen schmerkenden Vorwurff in tausend Umstände aus. Der Tod einer geliebzten Persohn, ein Angriff an der Ehre tödet keisnen Bauren, aber wol einen Horatius, einen Creech. † Wer wolte also den Geist, ein wahres Vorrecht zu mehrerer Qual wünschen, da er die Freuden des Lebens geringer, die Versdrüsse drüsse doppelt macht.

Geist, wie wir ihn nennen, erfodert einen nicht nur klaren, sondern auch deutlichen Begriff der Stafflen der Schönheit, vereinigt

<sup>†</sup> Ereech war ein Englischer Dichter/der ben ber Ubers sekung des Lucretius Ruhm erworben/ und als die gleische Alrbeit am Horatius ihm nicht wohl ausgefallen/ vor der Verachtung seiner Mitburger sich an Strang gerrettet.

mit der Fertigkeit, dieselben anderen kenntlich zu machen. Sehr oft trennen fich biefe zwey Bas ben, daß man ein gefundes Urtheil ohne Beift, ober Geist ohne richtigen Verstand antrifft. Seht ben Ehrlichen von Scheu: Go bundig, so gesund er urtheilet, so wenig kan er seine Bedanken andern beybringen, unvergnügt über seine ersten Ausbrückungen, sucht er andere und erfett diese mit neuen, die zusamen dren Abriffe feiner Begriffe machen, davon keiner kenntlich ift. Wer wurde seine Schriften und seine Reben dem gleichen Ginn zuschreiben? Dieser Jehler entstehet meift aus einer Langsamkeit sich aus. gubrucken, begleitet mit einer groffen Eckelheit, in Pruffung feiner felbst. Beift, erfodert eine Geschwindigkeit in Ausfertigung der Worte, die eine Abschrifft der Gedanken sind. Vielen Leuten mangelt dieselbe, und solche, wo sie zugleich ein scharffes Urtheil besigen, finden ihre Begriffe nicht in ihren-Worten, woraus ein Mißtrauen und Stamlen entsteht. te nicht das Gefallen an sich selber, auch ein nohtiges Beding jum Geifte fenn? Wenig. stens sind die gleichen Volker, wegen ihrer Ruhmredigkeit und wegen ihrem Geifte be= rühmt gewesen, ehemahls die Griechen, jest Die Frankosen.

Singegen entspringt/der Geist so wenig von einem buns digen Urtheil / daß er dasselbe, in gleichem Manne auss zuweichen suchet. Die Natur ver Dinge ist schlecht und ungezieret / unsere Begriffe sind desto einfaltiger je deutlischer sie sind, gereinigt von allem / was wir ihr leihen/wird die Welt zu Bewegung, Dichte / Linien. Golche Gemählde rühren und reitzen nicht / weil sie der Einbilsdung widerstehen/ die im zusamengesesten sich gefällt, als

fo daß nicht die gleichen Rrafften zum Geist und zum Erstanntnuß der Dinge erforderet werden: Destwegen auch dies so in ernsthaften Wissenschaften andere übertroffensehr oft am Geist unter andern gewesen/Dichter hingegen in Mathematischen Künsten und dem Gebrauch der Bersnunft weder Gefallen noch Ruhm gesunden. Leibnis war ein großer Weltweiser, und ein mittelmässiger Dicheter. Fontenelle ein guter Dichter und ein mittelmässiger

figer Beltweifer.

Estft mehr : Beredfamfeit und Dichtfunft ziehen vom richtigen Gebrauch ber Vernunft ab / weil sie meift nicht die vollig mahre Begriffe fich vorstellen / sondern solches barinn etwas über die Ratur erhoheies / etwas baran verandertes/etwas abnliches aber ungleiches ift. Solche heimliche Lugen sind die Figuren / in denen boch der Unterscheid benber Beredsamkeiten bon ber gemeinen Rede bestehet. Durch den Gebrauch gewohnt man sich etwas an der Bahrheit ju anderen/und die Samen nicht einzubilden wie fie find/fonder wie fie gefallen. Gewohnheit macht einen Jager in die Weite/ einen Uhrenmacher in die Rahe besser zu sehen. Folglich führt der Geist von fich selbst von der Natur / und macht sich eine neue Welt/ darin die Wefen beschonete Abbilber mabrer Dinge find. Allfo wie Mathematische Wiffenschafften ein Mittel find unfere Bernunft zu befferen / fo ift der Beift mit benen Runften mo er herrschet / ein Beg Die Bernunft jup Wahrscheinlichkeit und Uneigentlichkeit zu verleuen. Das rum ift in den feurigsten Dichtern Die Bernunft fo felts sam als die Poeten in des Plato vollkommenem Staates woraus er sie verbannet.

Billeicht scheiner dieses Nachtheil nicht empfindlich genug / denen die ihre Glückseligkeit nicht in den Kräften
ihrer Seele suchen. Aber aus der unnamirlichen Vorstels
lung der Dinge / sließen tausend Fehler im gemeinen Leben. Zu hoch für so schlechte Umstände/vertieset sich der
Beist nicht gern / in die nidrigen Zufälle der bürgerlichen Welt / und irret / weil er recht zu gehen alzuleicht
halt. Daher sind Dichter sehr oft abgesonderte Leuthe
gewesen / die eben so viel Gelächter ben ihren lebenden
Mitdurgeren als Verwunderung ben der Nachwelt er=

wecket.

wecket. Aus gleicher Verachtung häußlicher Klugheit ist Alrmuht eine Gespielm der Dichtsunst geworden / dann das zeuliche Glücke erfodert Ausmercksamkeit und Fleiß/ nicht in wichtigen allein/ sondern in denen geringsten Geschästen / westwegen Reichthum und Ehre mehr durch gesetze Gaben gemeiner Vernunst erlanget wers den/ als durch slüchtige Ansäke lebhaster Gesser. Auch große Fürsten und Staats: Bediente/wird man eher uns ter mittelmässigen Gemühtern sinden / als unter denen/ derer Arasien andere ausstechen. August hat seine Gedichte selber ausgeloscht / Dionysius durch Kerker und Marter kein Lob für seine Traurspiele erpressen könenen / Medenas weich und matt geschrieben, Richelieu der alles vermochte / seinen Comædien keine Zuschelieu der alles vermochte / seinen Comædien keine Zuschauer

gefunden.

Billeicht erfett denen geistreichen Ropffen Die Chres was ihnen am Reichthum abgeht. Aber nein / Die Berehrung seiner Mubirger ift schwerer zu erlangen. Saben Doch groffe Staats-Leute, tieffinnige Weifen/ruhms würdige Patrioten / ben Beyfall ihrer Bolfer erft nach bem Tode erlangen fonen/was foll man von einigen Ginfallen / ober wohlklingenden Reimen hoffen ? Lebhafte Beifter ermeden meiftens wiederliche Bewegungen ben anderen. Der Meniden Sochmuht fan feinen anderen uber fich leiben / und ficht feinen Borgug ohne innerlis den Saf an. Bu beines fo zeigt fich ber Geift meiftens auf Roften anderer / Die ihre Berringerung mit einem baurhaften Wiberwillen rachen. Wenig Poeten haben lange an einem Sofleben fonnen / weniger noch bie Lie. be ihrer Burger erhalten. Schon Griechenland hat manches Gedichte vergotteret, begen Berfaffer es Sun. gers fterben laffen/ ober gar hingerichtet. Go verhaßt ift Die Einsicht frembder Fehler/ so schwer ists Sochachtung und Liebe zugleich zu verdienen.

Ich vermeynte diese Betrachtungen solten starck genug senn / zu überzeugen / daß Geist und Scharffinnigkeit kein Weg zum Vergnügen / noch zur Vollkommenheit seinen/ wenigstens können sie zeigen wie unrichtig auch die übers all angenommenen Preise der Dinge seyen / und wie viel

sichtiges die Gaben haben / wordurch die Mens

List Hacus,